

# Vorlesung Willensfreiheit

26. Januar 2006  
Prof. Martin Seel

Bieri, Das Handwerk der Freiheit, S. 39f.:

Nach diesem Verständnis ist der Wille nicht ein separater Posten im seelischen Inventar. Es gibt keine besonderen Akte oder Leistungen des Willens. Daß jemand etwas will, bedeutet einfach, daß es in ihm das skizzierte Zusammenspiel von Wunsch, Überzeugung, Überlegung und Bereitschaft gibt und daß diese innere Struktur für sein Tun verantwortlich ist.

Bieri, Das Handwerk der Freiheit, S. 54:

Unsere Freiheit ist die Freiheit, uns für oder gegen etwas entscheiden zu können. (...) Die Idee der Entscheidung knüpft an eine einfache und unbezweifelbare Beobachtung an: Was wir wollen, ist nicht unabhängig davon, was wir denken. Wir können mit unseren Gedanken Einfluß auf unseren Willen nehmen. Überlegend können wir am eigenen Willen arbeiten und darüber bestimmen, wie er sein soll. Zwar sprechen wir davon, daß wir uns entscheiden, etwas zu *tun*. Aber die Handlung ist Ausdruck eines Willens, und wir bereiten sie vor, indem wir den Willen durch Überlegung in eine bestimmte Richtung lenken.

Bieri, Das Handwerk der Freiheit, S. 54:

Dadurch üben wir Macht auf den Willen aus und werden seine Urheber. Man kann auch sagen: Wir werden in einem emphatischen Sinne sein *Subjekt*. Das Ausmaß, in dem uns das gelingt, ist das Ausmaß, in dem unser Wille Freiheit besitzt; das Ausmaß, in dem es uns mißlingt, ist das Ausmaß seiner Unfreiheit.

Bieri, Das Handwerk der Freiheit, S. 19:

„Unser Leben ist eine Linie auf der Oberfläche der Erde, die zu beschreiben uns die Natur befiehlt und von der wir keinen Augenblick abzuweichen vermögen ... Nichtsdestoweniger, trotz der Fesseln, durch die wir fortwährend gebunden sind, gibt man vor, wir seien frei ...“ So schrieb Baron d’Holbach, der französische Atheist und Materialist des 18. Jahrhunderts.

Bieri, Das Handwerk der Freiheit, S. 79:

Die Freiheit unseres Willens, so denken wir, besteht darin, daß wir auch etwas anderes wollen könnten, als wir tatsächlich wollen. Das ist es, was wir d’Holbachs Bild, angewandt auf den Willen, entgegensetzen möchten: Unser Wille, so möchten wir protestieren, kann nicht nur einen einzigen Weg nehmen, sondern mehrere. Er ist kein *starrer* Wille, der sich auf eine bestimmte Weise entwickelt, komme, was wolle. Er kann variieren, auch darin liegt seine Freiheit. Und das stimmt auch. Aber es kommt darauf an, den Gedanken richtig zu lesen und vor Mißverständnissen zu schützen.

Bieri, Das Handwerk der Freiheit, S. 79:

Der einen Lesart sind wir im zweiten Kapitel bereits begegnet: Unser Wille könnte ein anderer sein, als er tatsächlich ist, wenn die Umstände, unter denen er entstanden ist, andere wären, als sie tatsächlich sind. Wir haben dort gesehen: Jeder Wille braucht innere und äußere Umstände, die ihn bedingen, um überhaupt ein bestimmter Wille zu sein. Daraus folgt: Mit einer Variation der Umstände würde auch der Gehalt des Willens variieren.

Bieri, Das Handwerk der Freiheit, S. 79:

Doch diese pauschale Variation zwischen Um-ständen und Inhalt des Willens ist es nicht, was wir im Auge haben, wenn wir von der Freiheit des Willens sprechen, indem wir triumphierend sagen: „Ich könnte auch etwas anderes wollen!“ Doch was ist es dann?

Bieri, Das Handwerk der Freiheit, S. 79f.:

Es ist etwas, das dem Grundgedanken des Ent-scheidens entspricht, wie wir ihn bisher entwickelt haben: daß wir durch Überlegen und Urteilen darüber bestimmen, was wir wollen. *Die Freiheit des Willens liegt darin, daß er auf ganz bestimmte Weise bedingt ist: durch unser Denken und Urteilen.* Der triumphierende Ausruf ist deshalb so zu lesen: „Ich könnte auch etwas anderes wollen, *wenn ich anders urteilte!*“ Es ist die ganz bestimmte Variation zwischen Urteil und Willen, in der die Freiheit besteht.

Bieri, Das Handwerk der Freiheit, S. 81:

Wenn bisher von Freiheit die Rede war, ging es stets um einen Spielraum von Möglichkeiten – darum, daß einer auch etwas anderes tun und wollen könnte, als er tatsächlich tut und will. Lange sah es so aus, als müßte eine Einengung dieses Spielraums eine Beschneidung der Freiheit bedeuten, und die Einschränkung auf eine einzige Möglichkeit schien einer Vernichtung der Freiheit gleichzukommen.

Bieri, Das Handwerk der Freiheit, S. 81f.:

Nun sehen wir, daß es, wenn wir nur genau genug hinsehen, keineswegs so ist. Zwar bleibt es dabei, daß eine Einschränkung von Bewegungsspielraum im buchstäblichen Sinne eine Verringerung von Handlungsfreiheit bedeutet, weil die Verwirk-lichung des Willens beeinträchtigt wird. Doch die Freiheit des Willens, das zeigt unser Beispiel, bedeutet nicht seine vollständige Ungebundenheit. Es macht die Freiheit eines Willens aus, daß er auf bestimmte Weise gebunden ist.

Bieri, Das Handwerk der Freiheit, S. 318f.:

Da die Einsicht, daß alles kommt, wie es kommt, die Erfahrung der Freiheit und die Freiheit selbst unangetastet läßt, ist sie eine Einsicht, die uns in keiner Weise zu *interessieren* braucht, weil sie uns gar nicht *betrifft*. Sie enthält nicht *Neues* und bedeutet keine *Korrektur* in unserem Denken über die Freiheit. Daß die Linie, die wir auf der Oberfläche der Erde ziehen, nur eine einzige Linie sein kann, weil alles andere so ist, wie es ist, nimmt uns kein Iota von unserer Freiheit weg.

Bieri, Das Handwerk der Freiheit, S. 319:

Abhängig davon, wie mir die Welt begegnet, entwickle ich mich auf eine ganz bestimmte Weise, und diese Entwicklung enthüllt mir, wer ich bin. Vieles in dieser Entwicklung geschieht aus Freiheit, einiges nicht. Wenn mich Unfreiheit beherrscht, so kann ich das beklagen, so wie ich jedes Übel be-klagen kann. Daß die Unfreiheit, ebenso wie die Freiheit, Bedingungen unterworfen ist, kann ich nicht beklagen: Es gibt keinen Standpunkt, von dem aus ich die Klage vortragen könnte.

Bieri, Das Handwerk der Freiheit, S. 281f.:

Doch dann - im Eröffnungskapitel dieses zweiten Teils - haben wir ein Argument kennengelernt, das alles zunichte zu machen schien. Wenn das Bewußtsein einer offenen Zukunft nicht trügerisch sein soll, wurde uns gesagt, so muß es sich bei den Möglichkeiten, die jemand erwägt, um *echte*, also *tatsächliche* Möglichkeiten handeln und nicht um solche, die nur *in der Vorstellung* existieren. Bloß vorgestellte Möglichkeiten nützen für Freiheit nichts. Echt aber sind die Möglichkeiten, die jemand vor sich sieht, nur dann, wenn es nicht hinter den Kulissen seines Nachdenkens bereits ent-schieden ist, welche er wählen wird. Doch genau das ist der Fall, wenn alles bedingt ist.

Bieri, Das Handwerk der Freiheit, S. 282:

Etwa bei unserem Emigranten: Welche seiner Phantasien über die Zukunft sich durchsetzen und seinen Willen be-stimmen wird, ergibt sich eindeutig aus seiner Lebens-geschichte und dem, was sie aus ihm gemacht hat. Also ist es nicht *wahr*, daß sich sein Weg auf der Oberfläche der Erde in verschiedene Richtungen verzweigen kann. Zwar glaubt er das im Moment des Überlegens und muß es glauben, denn es gehört zur Idee des Überlegens. Doch wenn seine Freiheit nur eine bedingte Freiheit ist, ist es tatsächlich falsch, so daß sich der Emigrant, wenn er sich einerseits als Überlegenden betrachtet und andererseits als jemanden, dessen Freiheit bedingt ist, in einen glatten Widerspruch verwickelt.

Bieri, Das Handwerk der Freiheit, S. 282:

So klar und überzeugend diese Überlegung auch klingen mag: Sie ist konfus. Die Quelle der Konfusion liegt in der Rede von den *echten Möglichkeiten*.

Bieri, Das Handwerk der Freiheit, S. 283:

Es ist (...) nicht so, wie das Argument sagt: daß die erwo-genen Möglichkeiten tatsächlich bestehen müssen und daß bloß vorgestellte Möglichkeiten für die Freiheit nichts nützen. Das gilt für die Freiheit des Handelns, und da ist es trivial: Ich kann nur dann tun, was ich will, wenn ich es wirklich tun *kann*. Für die Freiheit des Willens dagegen gilt es nicht. Für die Frage, ob mein Wille frei ist in dem Sinne, daß er sich meinem Urteil fügt, spielt es keine Rolle, ob die Möglichkeiten, die ich in der Urteilsbildung betrachte, auch wirklich bestehen - ob meine Phantasie also realistisch ist. Auch der Wille von jemandem, der in einen Wahn einge-sponnen ist, kann ein freier Wille sein.

Bieri, Das Handwerk der Freiheit, S. 283:

In dem Maße, in dem er dem Überlegen und dem Urteil des Wollenden entspricht, ist auch dieser Wille frei. Vielleicht ist allen, die unsere Klavierschülerin kennen, längst klar, daß sie den Willen, Chopins Minutenwalzer in sechzig Sekunden zu spielen, nie wird verwirklichen können. Das macht sie zu einer pathetischen Figur, und wir mögen Mitleid mit ihr haben. Ihre Würde aber, sofern es die Würde der Willens-freiheit und nicht diejenige der Vernunft ist, verliert sie deshalb nicht – vorausgesetzt, sie ist nicht das Opfer eines zwanghaften oder sonstwie unfreien Willens, sondern han-delt aus einem Willen heraus, der ihrem Bild des Wünsch-baren entspricht.

Bieri, Das Handwerk der Freiheit, S. 284f:

Die Offenheit der Zukunft, die wir für die Freiheitser-fahrung brauchen, liegt im Spiel der Einbildungskraft. Und *nur* in diesem Spiel. Nicht nur ist es falsch, daß bloß vorgestellte Möglichkeiten für die Freiheit des Willens nicht nützen. Es ist umgekehrt: *Nur* vorgestellte Möglichkeiten nüt-zen etwas. (...) Und die Möglichkeiten der Phantasie, kann man hin-zufügen,

sind echt, und sie sind sogar *tatsächlich*, wenn-gleich in einem abgewandelten Sinne: Als vorgestellte Möglichkeiten üben sie echten und tatsächlichen Einfluß auf den Willen aus, der durch diesen Einfluß zu einem freien Willen wird.

Bieri, Das Handwerk der Freiheit, S. 286:

*Es ist nicht offen, welche seiner Vorstellungen am Ende die Oberhand gewinnen und über seinen Willen bestimmen wird.* Das bedeutet: Es gibt in der Lebensgeschichte und dem Charakter des Emigranten Faktoren und Bedingungen, die dafür verantwortlich sind und darüber entscheiden, welche der vorgestellten Möglichkeiten in der Willensbildung den Ausschlag geben werden. Und das ist im Rahmen durchgängiger Bedingtheit in der Tat so.

Bieri, Das Handwerk der Freiheit, S. 286:

Doch untergräbt es die Echtheit der erwogenen Möglichkeiten? Im Gegenteil. Nehmen wir an, es wäre nicht so. Dann würde gelten: Es hängt im Emigranten von *nichts* ab, ob es die Vorstellung der Deportation oder die Vorstellung des wütenden Freundes ist, die seinen Willen letztlich bestimmt.

Bieri, Das Handwerk der Freiheit, S. 287:

Es gehört zur *Logik* und zum *Sinn* des Entscheidungsprozesses, daß ich weiß: Am Ende werde ich nur das eine wollen und tun können. Solange ich überlege und mir verschiedene Möglichkeiten vorstelle, ist die Willensbildung nicht abgeschlossen, und es ist wahr, wenn ich denke: *Jetzt*, während ich an die Alternativen denke, ist noch nicht alles festgelegt. Doch das Nachdenken über die Alternativen ist insgesamt ein Geschehen, das mich, zusammen mit meiner Geschichte, am Ende auf einen ganz bestimmten Willen festlegen wird. Das weiß ich, und es stört mich nicht, im Gegenteil: Genau darin besteht die Freiheit der Entscheidung.

Dennett, Freedom Evolves, S. 90:

Every finite information-user has an epistemic horizon; it knows less than everything about the world it inhabits, and this unavoidable ignorance guarantees that it has a *subjectively* open future. Suspense is a necessary condition of life for any such agent."

Dennett, Freedom Evolves, S. 93:

To say that if determinism is true, your *future* is fixed, is to say ... nothing interesting. To say that if determinism is true, your *nature* is fixed, is to say something false. Our natures aren't fixed because we have evolved to be entities *designed* to change their natures in response to interactions with the rest of the world. It is a confusion between having a fixed *nature* and having a fixed *future* that mismotivates the anguish over determinism.

Dennett, Freedom Evolves, S. 93:

The confusion arises when one tries to maintain two perspectives on the universe at once: the "God's eye" perspective that sees past and future all laid out before it, and the engaged perspective of an agent *within* the universe. From the timeless God's-eye perspective nothing ever changes – and even an indeterministic universe is just a static branching tree of trajectories. From the agent's perspective, things change over time, and agents change to meet those changes.